

Jazz-Gottesdienst, 10. März 2013

Predigt zu Psalm 31 i.A.

Du stellst meine Füsse auf weiten Raum

Jazz, liebe Gemeinde, Jazz ist Musik. Musik, die frei ist.

(Ich bin zwar kein „Jazzspezialist“. Aber in Sachen Musik lerne ich – Dank unserer Organistin – immer wieder Neues dazu).

Es gibt Jazzstile, da geht es sehr geordnet zu, da ist alles aufgeschrieben, grosse Arrangements. Aber irgendwie gehört die Freiheit zum Jazz, die Improvisation, das Solo, manchmal ohne jede aufgeschriebene Note. Jazz lebt von der Improvisation und der Variation.

Ein Thema - auf das man sich verständigt, das sich durchzieht, und das immer wieder erklingt, variiert, rhythmisch verändert, manchmal nur noch schwer zu erkennen, aber dann doch wieder klar und deutlich. Eine Harmonik, auf die sich die Musiker - mit einem gegenseitigen Blick - verständigen und dann einfach „verstehen“, was jetzt „kommt“.

Jazz - die Musik der Freiheit

Der Psalmist betet: "Du stellst meine Füsse auf weiten Raum."

Vielleicht ist es gewagt. Ich möchte den Glauben vergleichen mit einem Jazz-Stück.

Wir alle haben unsere Lebens – bzw. Glaubensgeschichte und könnten viel darüber erzählen, wie der Mensch glaubt und wie er sein Leben im Glauben lebt.

Was würde dabei herauskommen? Es kämen in ihren Lebens- und Glaubensgeschichten auch immer wieder Themen vor, manchmal mussten sie – beim Gehen - einfach improvisieren oder irgendetwas variieren. Neue Räume suchen und neue, andere Wege einschlagen.

„Du stellst meine Füsse auf weiten Raum.“, ein wundervolles Wort! Ein Gedanke, der uns aufatmen lässt. Der Vers tröstet schon in dem Augenblick, in dem man die Worte in den Mund nimmt. Im stillen Gebet und beim lauten Lesen spürt man es körperlich. Das Wort schafft in uns einen weiten Raum. Statt Enge und Angst spüren wir Freiheit und Zuversicht.

Der 31. Psalm, aus dem der Vers stammt, ist selbst ein weiter Raum. Wer diesen Psalm betet, der hört das Sterbegebet des gekreuzigten Jesus: „In deine Hände befehle ich meinen Geist“. (Karfreitag)

Der Leser hört auch den Beter des Psalms, wie jener erzählt über sein Schicksal, über seine Fragen und Zweifel. In einer Situation, in welcher nach menschlichem Mass alles am Ende scheint, da zeigt Gott Auswege auf und schafft Weite. „Du stellst meine Füsse auf weiten Raum“ – ein Psalmwort, welches Freiheit und Geborgenheit zugleich schenkt.

Der Vers aus dem 31. Psalm hat drei Perspektiven und eröffnet uns Räume in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Wort umspannt nicht nur allein unterschiedliche Zeitebenen, sondern auch verschiedene menschliche Erfahrungen:

Gott hat immer wieder unsere Füsse auf weiten Raum gestellt. Wir Menschen sind nicht seine Marionetten. Nicht zwanghaft unseren Trieben ausgeliefert, wie es Sigmund Freud vermutete, sondern im Glauben sind wir Freie Menschen. Wir haben Freiräume geschenkt bekommen und sind zur Freiheit berufen (Gal. 5,1).

Gott schenkt uns immer wieder neue Räume, auch wenn wir es gar nicht wahrhaben wollen. Wir bejammern und beklagen unsere Situation und sind dabei oft selbstverliebt in diesem Jammern und Klagen. Gottes Wort schafft in uns den Perspektivwechsel, weil es Distanz zu uns selber schenkt. Wir dürfen Mal von uns absehen: Im Gebet, im Hören auf die Schrift, im Hören auf die Musik finden wir Raum, Gott zu danken, für das, was er an uns tut.

Der Glaube in unserem Leben, wie ein Jazz-Standard, und wir üben ihn ein, immer wieder. Klar, manchmal gibt es Zeiten im Leben, da können wir das Thema kaum mehr erkennen, und dann kommen wir doch wieder auf Momente des Glaubens, des Vertrauens zurück, die wir schon lange kennen.

Ist es Zufall? Wenn Menschen von ihrem persönlichen Glaubensleben erzählen, dann erzählen sie ganz häufig von Figuren und Themen, die sie in ihrer Kindheit zum ersten Mal kennen gelernt haben. Das Vertrauen, das ich als Kind lernen durfte, das scheint doch immer wieder auf in meinem Leben. Den Gott, den ich damals glauben durfte, der erscheint auch später noch - immer wieder... gereift zu einem Gottesbild eines Jugendlichen, durch Kritik hindurch gegangen, viele Zweifel, Ehrfurcht und Ablehnung, später zu einem Glauben, den ich als Erwachsener glaube.

Die Motive, die Themen kenn ich schon lange. Neue Motive kommen dazu, verbinden sich mit den alten, gehen ganz neue Konstellationen ein.

Ja, Melodien verschieben sich, Harmonien klingen ganz anders, einfach neu.

Der 31. Psalm ist durchzogen von dieser Freiheit, von dieser Hoffnung und Vertrauen in Gott, auf den ich vertraue ... In deine Hände befehle ich meinen Geist... Auf dich, Gott, hoffe ich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.

Der Gott Israels, der Gott Jesu Christi eröffnet also diese Freiheit. "Du stellst meine Füsse auf weiten Raum." heisst es. Glaube verändert sich - und bleibt sich doch treu. Glaube ist neugierig auf Neues, auf Veränderungen, Brechungen, neue Ideen, und ist doch zugleich jenes Grundvertrauen, das ich als Kind schon erfuhr. Vielleicht schon als Säugling, dass ich einfach weiß, dass meine Eltern mir zu trinken geben, wenn ich Hunger habe, dass sie mich in die Arme schliessen, wenn ich mir die Knie aufgeschlagen habe...

So besteht unser Leben aus Improvisation UND aus Ordnung. Fester Tagesablauf und doch immer wieder Überraschungen, neue Herausforderungen. Das macht ja das Leben schön und interessant!

So auch unser Glaubensleben... wiedererkennbare Themen, Gefühle, Grundmuster.

Lassen wir uns drauf ein...

Hören,

schauen,

fühlen

wie sich die Glaubensmotive entwickeln... Spüre dem Gott nach, der in deinem Leben zu hören ist... Der Gott Jesu Christi behüte und begleite dich... Und er stelle deine Füsse auf weiten Raum

Amen.

Pfarrer Vincent Chaignat